

Predigt von Friedrich Welge am Palmsonntag in der Französisch-reformierten Kirche zu Berlin über den Hebräerbrief 12,1-3:

Darum wollen denn auch wir, die wir von einer solchen Wolke von Zeugen umgeben sind, alle Last ablegen und die Sünde, die uns so leicht umgarnt.

Wir wollen mit Ausdauer laufen in dem Wettlauf, der noch vor uns liegt, und hinschauen auf den, der unserem Glauben vorangeht und ihn vollendet, auf Jesus, der im Blick auf die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet, die Schande gering geachtet und sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat.

Denkt doch an den, der von Seiten der Sünder solchen Widerspruch erduldet hat, damit ihr nicht müde und mutlos werdet.<sup>1</sup>

Liebe Gemeinde!

Ein Verkehrsunfall ist immer ein Geschehen, das auch Unbeteiligte in seinen Bann zieht, besonders wenn Personen zu Schaden gekommen sind. In einem Umkreis, der durch die Sichtweite bestimmt ist, stehen Menschen, blicken zum Unfallort, nähern sich ihm vielleicht noch ein wenig,... ihre Gesichter sind gezeichnet von Anteilnahme, Neugier,... Da ist wohl auch ein Gefühl von Beruhigung, nicht selber betroffen zu sein, und Zuschauer, Beobachter zu sein.

Die Menschen verhalten sich im allgemeinen diszipliniert, es gibt kein Gedränge am Rande des Schauplatzes, dieser stillen Insel menschlichen Unglücks. Die wenigen notwendigen Helfer sind ja meist schnell zur Stelle, ein Grund mehr für die Zuschauer, alles, was geschieht, teilnahmsvoll zu betrachten.

Auf der Höhe der Passionszeit, kurz vor Beginn der „Stillen Woche“ mag die Haltung der Christen der eben geschilderten Zuschauer durchaus ähnlich sein: aufgrund ihrer geistlichen Erziehung wissen sie, dass der Schilderung des Leidensweges Christi Aufmerksamkeit, ja andachtsvolles Interesse schuldet; es ist nicht möglich, die Leidenszeit Christi diese Woche des Karfreitag zu erleben wie irgendeine andere Woche. Es gilt, „es gehört sich“, den Lebensalltag zu unterbrechen, Gedanken und Herzen dem Manne zuzuwenden, der durch sein Leiden und Sterben „unser aller Sünde“ getragen hat.

Um noch einmal auf die geschilderte Unfallszene zurückzukommen: Es ist auch nachdenkenswert, dass der Umkreis des Interesses für den Unfall begrenzt ist: Ein paar Hundert Meter weiter verläuft das Leben ganz normal. Man hat keine Ahnung von dem, was da in der Nähe geschah! Später wird es durch Hörensagen bekannt werden.

Auch im Blick auf die Möglichkeit, sich heute noch – nach 2000 Jahren – für die Passion Jesu zu interessieren, wird man (wegen der großen zeitlichen Distanz) in seinen Erwartungen sehr zurückhaltend sein. Wäre es so sehr verwunderlich, wenn die Leidensschilderung Jesu bald völlig vergessen wäre und kaum noch jemand um den Sinn des Karfreitag wüsste?

Es kann schon erstaunlich sein, dass sich dieses Vergessen nicht schon längst über die Passionsgeschichte ausgebreitet hat, dass statt dessen alljährlich viele Menschen zum Beispiel von den Passionsmusiken beeindruckt und angesprochen werden. Das Zeugnis des Opfers Jesu am Kreuz redet trotz allem immer noch, findet trotz allem immer noch teilnahmsvolle, bewegte Zeugen!

Es ist aber zu fragen, ob diese Reaktion, dieses anhaltende, nicht totzukriegende Interesse an dieser Leidensgeschichte dem wirklichen Wesen des Werkes Jesu gerecht wird. Wenn es „genügte“, teilnahmsvoller Beobachter des Geschehens auf Golgatha zu sein, brauchte das Neue Testament nur

---

1 Züricher Übersetzung

aus den Passionsberichten zu bestehen, alles übrige wäre überflüssig.

Was steht aber in all den übrigen Schriften?!

Nun, um es einfach zu machen: sie handeln von uns. Sie sollen uns für die Erkenntnis gewinnen, dass wir in dieser Geschichte Jesu hineingehören nicht nur als Beobachter am Rand, weil die Geschichte Jesu Geschehen zum Heil der Menschen ist.

Jesus von Nazareth, der Eine kam, lebte und litt für die Vielen: sein Weg war bestimmt, der „neue und lebendige Weg“ zu sein für uns Menschen.

Diese Wahrheit begegnet uns im „Worte Gottes“, sie wird angeboten als Verheißung, und unsere Aufgabe ist es, ihr zu glauben.

„Das macht also den 'Glauben' aus, auf Gottes Rede zu horchen, und auf seine Verheißung sich verlassen als auf das Zeugnis seiner Gnade. „Glauben“: Antwort nicht auf beliebige Worte aus Gottes Munde, sondern gegründet auf dem Zeugnis von der Gnade und Güte Gottes.

„Der Glaube ist auch heute noch das einzige Mittel in unserem Leben der göttlichen Güte einen großen Platz zu sichern“ (Calvin)

Dieser Glaube ist „Zuversicht auf das, was man um Gottes Verheißung willen hoffen darf als die von ihm zugesagte Zukunft, als Heil, als Leben in Christus.

Das neue Testament ist darum so umfangreich, weil es diese Hoffnung als neue Möglichkeit im Leben von uns Menschen bezeugen kann. Der Hebräerbrief bringt in Kapitel 11 eine lange Liste von Zeugen für die Wahrheit der Verheißungen Gottes. Sie lebten von der Zumutung des Glaubens, dass Gott sie am Heil der zukünftigen Welt werde teilhaben lassen.

Um dieses Zieles willen waren sie entschlossen und fähig, sich den Versuchungen, Anfechtungen und Schwierigkeiten der Gegenwart zu stellen in Beharrlichkeit, Geduld und Standhaftigkeit.

Ihr ganzer Lebensinhalt bestand darin, um Gottes Willen auf die Verwirklichung des künftigen Heils in Christus zu warten. Und nun die Begründung für die Notwendigkeit / für die Begründung dieses Wartens vieler Generationen: „Sie sollten nicht ohne uns zur Vollendung gelangen, für die Gott etwas Besseres vorgesehen hat.“ (Hebr. 11, 40)

Seit Jesus den „vortrefflichsten Predigerdienst“ geleistet hat, seitdem er Mittler eines „besseren Bundes“ ist, der auf „besseren Verheißungen“ beruht, seitdem kommen „auch wir“ vor in der Geschichte des Heils!!!

Seitdem sind wir nicht mehr nur „Außenstehende, Beobachter“, sondern Menschen, denen Gott bezeugt wird als der bessere, treuere Gott, der auf ganz neue, nie dagewesene Weise für das Heil des Menschen arbeitet in Christus.

Warum soll man das nicht so sagen?: In Christus ist offenbar geworden die „Fortschrittlichkeit“ Gottes, ein neues Programm schafft neue Klarheit, neue Gewissheit, dass kein Mensch darüber in Zweifel sein muss, ob er von der Verheißung Gottes auch gemeint ist.

Seitdem Jesus kam, um die alte Verheißung zu realisieren „Siehe ich komme, um deinen Willen zu tun“ sind auch wir „in diesem Willen geheiligt durch die Opfergabe des Leibes Jesu Christi ein für alle mal.“

Das ist die große, befreiende Feststellung: Christus ist für uns (auch „für uns“) den ganzen langen entscheidenden Weg des Gehorsams gegangen, und das ist die nun auch fällige Folgerung für uns: Wenn ER den Weg ging, den ganzen Weg, sollten wir jetzt nicht die paar Schritte der Nachfolge gehen!!?

Und sollten wir uns dazu nicht „auf die Sprünge helfen lassen“?

Gottes Fortschrittlichkeit hat zur Folge Fortschritte in unserem Leben: „Fort mit jeder hemmenden Last, mit der uns so leicht umringende Sünde!“

Nach den langen Darlegungen der Bedeutung des Werkes Christi im Hebräerbrief nun ein paar kurze Sätze auch zur Orientierung über unsere Situation.

Das hier verwendete Bild vom sportlichen Wettkampf will ja nicht mehr sagen als das „Jetzt seid ihr dran! Es gilt einen ganzen Einsatz!“

Eine verständliche Ermahnung, gewiss' - aber ist uns diese scheinbare Konzentration auf „Sündenkampf und Seelenrettung nicht heutzutage geradezu anstößig, - müssen wir darin nicht eine Ablenkung sehen von den brennenden Gegenwartsfragen nach Frieden, Fortschritt und Zukunft der Menschheit?

Nein, Konzentration unserer Kräfte um Jesu willen, ernstnehmen seiner Verheißung schließt ein das Ernstnehmen des ganzen Lebens dieser ganzen Welt. – Aber sie ist vor allem Konzentration auf Jesus selbst, ihn den „Anfänger und Vollender des Glaubens“ , der Kreuz und Schande nicht achtete, der allen Widerspruch ertrug...

„Achtet auf ihn, der einen solchen Widerspruch von Sündern gegen sich erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und in euren Seelen verzagt.“

Es ist an uns, dem Zeugnis von der Güte Gottes (im Versöhnungswerk Christi) „einen großen Platz“ in unserem Leben zu sichern.

Wo wir festgefahren sind im Unvermögen und Nichtkönnen, wo die Lebenswirklichkeit uns einengt: wo wir mit Menschen nicht mehr zurechtkommen, mit uns selbst nicht mehr fertig werden: mit der Routine des alltäglichen Lebens, mit Schwachheit, Krankheit, mit der Last des Alters, dürfen wir erkennen, dass Jesus allen „Widerspruch erduldet hat“ und das „Nein“ zwischen Gott und Mensch aushielt: dass er freien Raum machte, ja: Platz, Lebensraum reservierte für uns, indem er für uns einsteht mit seiner Fürbitte und seinem Opfer.

Wo wir schon mit dem „Schlaf“, mit dem Vergessen zufrieden sind (wie die Jünger in Gethsemane) hat er geredet: ja, er hat uns Platz eingeräumt und inmitten der Macht des Todes auf den Weg des Lebens gestellt.

Nun ist es an uns: als so fit für sein Leben Gewordene uns zu bewähren und uns an seiner „Gnade“ genügen lassen, die in unserer Schwachheit zur Vollendung kommt.